

Arista Brief

Ausgabe 2 / 2015



förderverein
hospiz e.v.

Urlaub im Urwald

Ich geh im Urwald vor mich hin.....

Wie schön, dass ich im Urwald bin:

*Man kann hier noch so lange wandern,
ein Urbaum steht neben dem andern.*

*Und an den Bäumen, Blatt für Blatt,
hängt Urlaub. Schön, dass man ihn hat!*

Heinz Erhardt



<i>Buchtipp: Margarete Steiff, „Ich gebe, was ich kann“</i> . . .	2
Grußwort	3
<i>Aus Arista: Dem Haus eine Seele geben</i>	4
<i>Statistik: Hospizdienst, Kurzbericht 2014</i>	6
<i>Einblick: Spiritualität in der hospizlichen Pflege</i>	8

Margarete Steiff: „Ich gebe, was ich kann“

von Ulrike Halbe-Bauer



Es sind die bewegenden Lebensgeschichten von Menschen, die uns einladen, auch wieder auf das eigene Leben zu schauen, um nach Ereignissen zu suchen, die uns geprägt, herausgefordert und angetrieben haben.

Im biographischen Roman über Margarete Steiff hat die Autorin Ulrike Halbe-Bauer Tagebuchaufzeichnungen und andere Hintergrundinformationen verwendet.

Die Lebensgeschichte ist aus der Sicht dieser starken Frau selbst geschrieben, damit dem Leser ihre Gedanken und Gefühle nahe kommen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts erkrankte die eineinhalbjährige Margarete an Kinderlähmung und ist ab dann an den Extremitäten gelähmt. Nur der linke Arm hat noch etwas Kraft und Funktion.

Doch das sehr lebhafteste und intelligente Mädchen lässt sich nicht entmutigen und trainiert ausdauernd. Sie schafft es, unter Mühen das Nähen zu lernen. Dabei gibt es außer

ihrer liebevollen Familie immer wieder Menschen, wie z.B. die Familie eines Arztes, die ihr helfen und sie fördern.

Auch der Zuspruch ihres Bruders und seine finanzielle und logistische Unterstützung tragen maßgeblich zur Firmengründung und zur Produktion der „Steiff-Tiere“ bei.

Das Unternehmen wächst kontinuierlich, vor allem, weil die Ware europaweit und auch nach Amerika geliefert wird. Margarete Steiff bleibt auch als Chef dieses erwachsenen Großunternehmens achtsam. Durch ihren familiären Führungsstil ihren Mitarbeiterinnen gegenüber ist sie beliebt und kann auf die Hilfe von Freundinnen zählen.

Auch ihr Abtreten bereitet sie gewissenhaft und gut vor, arbeitet die Kinder ihrer Geschwister ein und übergibt ihnen die Verantwortung.

Sie hat in ihrer Zeit Großes geleistet und war für Mitbetroffene ein Beispiel, dass trotz Handicap ein erfolgreiches und erfülltes Leben möglich ist.

Iris Pabst

Brunnen Verlag
ISBN 978-3-7655-4217-6

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen
und Freunde der Hospizidee,

auf Initiative und mit der weitgehenden Finanzierung des Fördervereins Hospiz ist ein großes Werk vollendet worden. Der Erweiterungsbau des Arista ist seiner Bestimmung übergeben und das Hospiz- und Palliativzentrum für Stadt und Landkreis Karlsruhe ist bereit, seine Arbeit zum Wohle der Schwerkranken und Sterbenden in der gesamten Region aufzunehmen. Die jetzt geschaffene bauliche Einheit entspricht den ursprünglichen Plänen für das Hospiz, die bisher eben nur teilweise realisiert werden konnten und stellt die Struktur da, die eine koordinierte und ganzheitliche Versorgung durch die verschiedenen Dienstleister erlaubt. Die Angebote der vielen ehrenamtlichen Hospizdienste der Region, die Palliativ Care Teams, die Brückenschwestern, die Palliativstationen der Krankenhäuser und das stationäre Hospiz Arista werden so vernetzt, dass für jeden Sterbenden und dessen Angehörigen die Hilfe geleistet wird, welche den individuellen Wünschen entspricht und die jeweilige Situation erfordert.

Der Bau ist vollendet, aber unsere Arbeit geht weiter, nein, sie geht jetzt erst richtig los. Es wird noch einer großen Anstrengung bedürfen, in den jetzt vorhandenen, optimal gestalteten Räumen

auch die entsprechende Leistung zu erbringen und dafür braucht es auch weiterhin die Empathie und den Dienst der vielen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter. Dass uns gelingen wird den Geist und die Seele des ursprünglichen Arista in unser Zentrum zu übertragen, steht für mich außer Frage, weil die Akteure dieselben geblieben sind und eine engere Kooperation Mehrwert schafft: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

Vielen Dank für alle, die uns über ihre Beiträge, Spenden, Vermächtnisse unterstützt haben; Dank an den Landkreis und seine Gemeinden, die Stadt Karlsruhe, welche Zuschüsse zu Bauleistungen haben. Dank an die Firmen und deren Mitarbeiter, die Architekten für die Planungen und die reibungslose Bauausführung. Ein ganz besonderer Dank gebührt jedoch dem Motor des Vorhabens, Frau Helma Hofmeister, ohne deren unermüdliche Arbeit es Arista nicht gäbe.

Herzlich Ihr



Dem Haus eine Seele geben

Nacheinerbeeindruckendenoffiziellen EinweihungsfeierfürdenErweiterungs- bau des Hospiz Arista am 17. April war es ein Bedürfnis, diese Räume mit dem Geist des Hospizes zu füllen.

AusdiesemGedankenentstandenunter dem Motto „dem Haus eine Seele geben“ fünf Abende für alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Jeder hatte seine besondere Note, die dieArbeitunddenGeistallerimHospiz, imambulantenDienstunddemPalliativ Care Team widerspiegelte.

DenAnfangmachte das Palliativ-Care- Team mit einer „Gedankenreise“, die die Gäste zu Ruhe, Geborgenheit, Besinnung auf sich selbst und ihre inneren Kräfte bringen sollte – wichtig für Menschen in der hospizlichen, palliativen Arbeit.

FrauendesambulantenHospizdienstes gestalteten ihren Abend mit Gedichten, Musik, einem Text aus „Oskar und die Dame in Rosa“ von Eric-Emmanuel Schmitt und Fragen und Antworten zu ihrer Arbeit: Was ist mir wichtig? Was macht mir Angst in der Begleitung? Wo bekomme ich Hilfe? Was erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit?

Vonden„Schallwellen“bekamdasneue HausKlangundGesangzuhören:Während sich die Gäste im Foyer versammelten, kamen die Musiker mit ihren InstrumentenausdemKelleremporund zogenmitdenZuhörernimvorgegebenen Schritt (rechts-links-rechts-rück) überTreppenunddurchdieRäume, begleitet von dem Lied „Vom Gehen der Spirale“.AmSchlussversammeltensich alle im Treppenhaus, um mit dem ZusammenklangderStimmenundeinzelnere Instrumente ein grandioses Finale zuweben.Ein„selbstgewebtes“Gedicht von „Hausdichterin“ Brigitte ergänzte diesen Abend.

DieEhrenamtlichenimStationärenBereich hatten eingeladen, um Texte aus den „Aristabriefen“ der letzten neun Jahre vorzutragen. Dies waren Geschichten, die sich im Hospiz ereignet hatten, Gedanken zu den Anfängen, zum Nachtdienst, zu den immer neuen Gästen und wie wir uns an sie erinnern - und Gedichte zu Leben und Sterben. DasletztehabenalleVortragendenund Zuhörenden gemeinsam gesprochen: „Alt sein – kleiner werden – erdwärts wachsen–dahingehen–unterdieErde



kommen – Ruhe finden – bei den Wurzeln sein“.

Rigulf Hefendehl, einer der Musiktherapeuten, gestaltete zu den Lesungen einen sensiblen Klangteppich.

Am letzten Abend war die Märchen-erzählerin Angela Weber zu Gast mit den Märchen vom Sterntaler und von Frau Glück, die den Tod überlistete. Sehr schön war dann das Wechseln ins Ett-

lingerische und zu den alten Geschichten vom Wassermännle in der Alb und wie's Schweinle sei Ringelschwänzle kriegt hott.

Jeder Abend klang aus bei Getränken und leckeren kleinen Speisen, die begabte Bäckerinnen gespendet hatten. Ja, das Haus hat jetzt seine Seele.

Ulrike Scharpf

Heute fragt Ursel, unsere Sechsjährige, mitten aus dem Spiel heraus, ob ich gerne sterbe.

„Alle Leute müssen sterben“, sage ich hinter meiner Zeitung:

„Aber gern stirbt niemand.“

Sie besinnt sich.

„Ich sterbe gerne!“

„Jetzt?“, sage ich: „Wirklich?“

„Jetzt nicht, nein, jetzt nicht—.“

Ich lasse die Zeitung etwas sinken, um sie zu sehen, sie sitzt am Tisch, mischt Wasserfarben.

„Aber später,“ sagt sie und mischt mit stiller Lust: „Später sterbe ich gerne.“

Max Frisch

Hospizdienst, Kurzbericht 2014

Zum 31.12.2014 waren **47** Hospizhelfer/innenehrenamtlich tätig. Diese waren eingesetzt im

- Hospiz Arista (27 Ehrenamtliche)
- ambulanten Bereich (23 Ehrenamtliche)
- Trauercafé Kornblume (6 Ehrenamtliche)
- Hospiz-Treff (4 Ehrenamtliche)
- „Die Zeder“ (6 Ehrenamtliche)
- Hospiz macht Schule (3 Ehrenamtliche)

Im Jahr 2014 hatte der Hospizdienst

- **52 schwerkranke und sterbende Menschen** im ambulanten Bereich (zu Hause und in Pflegeheimen) in **888 Einsatzstunden** begleitet.
- durch ehrenamtliche Hospizhelfer/innen im **Hospiz Arista 3.077 Einsatzstunden** geleistet.

- **9 Menschen** in ihrer Trauer durch Gespräche in **35 Einsatzstunden** unterstützt.
- **zahlreiche** telefonische und persönliche Beratungen, Anfragen, Informationen, Auskünfte erteilt (unter anderem zu Patienten- und Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht).
- im **Trauercafé „Kornblume“** an 12 Terminen (1x monatlich) durchschnittlich **9 Frauen und Männer** zu Gast.
- **zwei Trauergruppen** mit je 6 Terminen angeboten, die insgesamt von **12 TeilnehmerInnen** besucht wurden.

Der **Hospiz-Treff** fand an 10 Terminen in der „Scheune“ mit durchschnittlich **3 Teilnehmenden** statt.

Die **7 Hospiz-Seminare** in 2014 wurden von durchschnittlich jeweils **17 Teilnehmer/Innen** besucht.

Im Herbst wurde wieder in Zusammenarbeit mit dem Hospiz Arista das Seminar **„Palliative Versorgung zu Hause“**



mit 5 Terminen angeboten, an dem 6 pflegende Angehörige teilnahmen.

„Die Zeder“ – Information, Beratung und Begegnung auf dem Friedhof Ettlingen“ war regelmäßig jeden Freitagnachmittag für Ratsuchende geöffnet und es fanden 154 Beratungen in 2014 statt.

Schulklassen wurden zum Thema „Sterben und Tod“ von Mitarbeiterinnen des Hospizdienstes und des Aristaim Rahmen „Hospiz macht Schule“ besucht oder eingeladen.

Auch 2014 gab es einen Gedenkgottesdienst für Verstorbene des Hospiz Arista

und ambulant begleitete Menschen des Hospizdienstes.

Die ehrenamtlichen Hospizhelfer/innen nahmen an verschiedenen **Fortbildungsveranstaltungen** teil, die alle vom Hospizdienst finanziell gefördert wurden.

Im Bereich **Öffentlichkeitsarbeit** wurde mehrfach über die regionale Presse, im Jahresprogramm, durch Faltblätter, Broschüren sowie über Infostände über das Hospizthema informiert.

Janka Deutschländer

Koordinatorin Hospizdienst Ettlingen

Du darfst nicht traurig sein.
Hat man mir gesagt.
Aber warum?

Hospizbewegung
in Deutschland

Stationäres Hospiz für Menschen
im Landkreis und in der Stadt Karlsruhe

Spiritualität in der hospizlichen Pflege

Kürzlich wurden in der Zeitschrift *Spiritual Care*, Zeitschrift für Spiritualität in den Gesundheitsberufen, die Ergebnisse einer Studie zum Begriff Spiritualität in der hospizlichen Pflege veröffentlicht, die ich hier zusammenfassen möchte.

Spiritualität ist heute ein fester Bestandteil ganzheitlicher Pflege. Schon Cicely Saunders, die Begründerin der Hospizbewegung, wies neben dem körperlichen Schmerz explizit auf das soziale, psychische und spirituelle Leid der Sterbenden hin und etablierte damit Spiritualität als eine der vier Säulen hospizlicher Pflege.

In der Studie wurden Mitarbeiter (Pflegerkräfte, Ehrenamtliche und Seelsorger) in vier Hospizen Nordrhein-Westfalens dazu befragt, was sie unter Spiritualität verstehen, welche Rituale und Symbole sie als Zeichen von Spiritualität betrachten und welche Angebote es bei ihnen im Hospiz zum Umgang damit gibt. Außerdem wurden sie nach den

spirituellen Bedürfnissen ihrer Gäste befragt und danach wie das Hospiz mit diesen umgeht.

Die Organisation Kirche wird von den meisten Teilnehmern der Studie eher kritisch gesehen. Die Befragten betonen, einen eigenen Begriff von Gott und einenentsprechendenindividuellen Zugang zuspirituellenFragen zu haben. Kirchlich gebundene Religiosität wird von einigen als das im Vergleich zur Spiritualität engere Konzept aufgefasst. Sowohl Religiosität als auch Spiritualität werden aber als „Rückgebundensein auf Göttliches“ definiert. Die Vorstellungen von Spiritualität sind vielfältig, sie gehen über die kirchlich gebundene Religiosität hinaus, sei Selbstfindung, etwas ganz Persönliches, die geistige Seite des Menschen, der Weg nach innen. Spiritualität wird als Erspüren von Bedürfnissen, als eine Art Intuition, Präsenz und Sensibilität beschrieben, sie helfe in Angst- und Krisensituationen. Der „Kanal der Sprache“ sei viel zu



eng, um sie zu fassen. Sie sei das Teilen von Menschlichem, eine Haltung der Achtung gegenüber dem Menschen und dem Leben. Assoziiert wird Spiritualität mit Nähe, Geistigkeit, Achtsamkeit, aber auch mit einem Erinnern an den Verstorbenen.

Wesentliche Elemente von Spiritualität seien Meditation, Körperkontakt wie Handauflegen, Gespräche über das Sterben, gemeinsame Gebete, gemeinsames Singen, Abschieds- und Trauerri-tuale, bei denen Gegenstände wie Bilder von Heiligen oder Erinnerungsstücke genutzt werden. Die Hospize machen den Gästen verschiedene ritualisierte Angebote in Bezug auf Spiritualität. Sie reichen von gemeinsamen Beten und Singen über Gottesdienste bis zur Krankensalbung und Beichtgesprächen. Daneben gibt es auch wenig ritualisierte Angebote wie Aroma- und Musiktherapie. Die Befragten weisen darauf hin, dass es die Gäste sind, die sich ihren spirituellen Begleiter, unabhängig von

seiner Profession, aussuchen. Die spirituelle Begleitung sei individuell und persönlichkeitsabhängig, somit könne prinzipiell jeder der spirituelle Begleiter eines Gastes werden.

Einige Gäste und/oder deren Angehörige fragten nach der Spendung eines Sakramentes oder einem Geistlichen, wobei in der Regel diese Bedürfnisse erst nach einiger Zeit zum Vorschein kämen. Gemeinsames Singen und Beten werde immer wieder nachgefragt, häufiger werde jedoch das Gespräch gesucht. Angehörige fragtenmeisterst nach dem Tod des Gastes nach spirituellen Angeboten.

In den untersuchten Hospizen sind in der Regel die Ehrenamtlichen für eine zeitintensivere Anwesenheit oder Gespräche zuständig, wenn es die Situation verlange, nähmen aber auch Pflegekräfte sich die Zeit, einen Gast intensiver zu betreuen. Das kann nicht vorhersehen kann, wann ein Gast ein Bedürfnis nach

Nähe äußert und mit wem er es teilen möchte, müssten alle offen und flexibel reagieren können. Manche Pflegekräfte sähen sich insbesondere bzgl. der spirituellen Begleitung von jungen Gästen oder solchen, die sich aggressiv oder depressiv verhielten, herausgefordert. Dann zögern sie gerne einen Geistlichen oder Seelsorger zu Rate. Viele Befragte begrüßen eine Fortbildung zum Thema Spiritualität, andere meinen, es sei wichtiger, dass die Menschen, „ihre Herzen aufmachten“, das könne man nicht in Fortbildungen erlernen.

Diskussion der Befragungsergebnisse: Der Begriff Spiritualität lässt sich in Ländern mit christlicher Tradition schon historisch nicht aus dem Kontext des Religiösen lösen. Selbst dort, wo Spiritualität sich bewusst von kirchlich organisierter Religion absetzt, bezieht sie sich sprachlich auf Religiöses, z. B. in Begriffen wie Transzendenz und Ewigkeit. Die Befragten bevorzugen jedoch mehrheitlich einen säkularen Spiritua-

litätsbegriff: zwar sei Spiritualität auch Teil des Religiösen, sie gehe aber darüber hinaus. Das Verbindende sei die Suche nach Sinn, Bedeutung und Wert des individuellen Lebens. Im hospizlichen Kontext wird auf die Offenheit des Konzeptes von Spiritualität gesetzt. Spiritualität lässt sich nur vage definieren, deshalb kann sich spirituelle Pflege nicht auf bestimmte Regeln oder Begriffe festlegen. Ihre Umsetzung in die Praxis bleibt so lange offen, bis sich die Gäste und deren Angehörige selbst dazu äußern. In der Praxis handelt es sich dann um Handlungen, Augenblicke und Ereignisse, die als spirituell betrachtet werden. Nach dem Soziologen Armin Nassehi ist spirituelle Kommunikation eine Kommunikationsform, in der die Sprecher, „mit Bestimmtheit auf die Unbestimmtheit von Situationen hinweisen.“ Das zeigt sich in der Praxis darin, dass in spirituellen Momenten weniger das Sprechen, als viel mehr Gesten, Zeichen und Berührungen im Zentrum stehen, es geht um das Nicht-Sagbare.

Spirituelle Pflege ist die Momente der Beziehung zwischen Pflegendem und Gast, in denen medizinische und psychosoziale Pflegesicherer schöpfen und nicht mehr Erklärungen im Vordergrund stehen, um dem Sterbenden in seinem Leid beizustehen. Für die Pflegekräfte geht es auch und gerade um das Aushalten dieser Unbestimmtheit. Die Lücke des Nicht-Sagbaren kann individuell ganz unterschiedlich durch Gegenstände, Bilder, Erinnerungen oder Rituale besetzt werden. Es geht weniger um die Bedeutung des großen Lebensplans, sondern mehr um die kleinen Momente, wie die Befragten betonen: „Einem Menschen die Hand aufzulegen oder ihm ein Glas Wasser zu reichen, kann die gesamte Bedeutung eines spirituellen Moments in sich versammeln“. Diese Momente konzentrieren sich auf die Gegenwart, spirituelle Pflege ist so gesehen im Unterschied zu medizinischer oder psychosozialer eine Pflege, der daran gelegen ist, den Augenblick zu teilen.

Wissen über religiöse Praktiken oder Sensibilisierung gegenüber menschlichen Bedürfnissen lässt sich erlernen und eine Ausbildung in Spiritualität für Pflegekräfte mag in dieser Hinsicht zweckdienlich sein. Das Begleiten eines Menschen, der stirbt, ist theoretisch abstrakt jedoch nicht erlernbar, sondern nur praktisch erfahrbar. Eine solche Begleitung ist abhängig von der Individualität der Gäste und der der Pflegekräfte bzw. Ehrenamtlichen. Jeder Bewohner ist mit seiner Spiritualität zu respektieren.

Quelle: Dr. phil. Andreas Walker, Prof. Dr. Christof Breitsameter, LMU München, in Spiritual Care 1/2015

Dr. med. Ruth Feldhoff

Wir wünschen unseren Mitgliedern und Förderinnen und Förderern eine erholsame Sommerzeit und melden uns wieder im September 2015.



Ihre Spende überweisen Sie bitte an den Förderverein Hospiz unter:

- Sparkasse Karlsruhe Ettlingen
IBAN: DE91 6605 0101 0001 207 24
BIC: KARSDE66XXX
- Volksbank Ettlingen
IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08
BIC: GENODE61ETT

Nennen Sie bitte ein „Stichwort“, wenn Sie mit Ihrer Zuwendung einen speziellen Dienst oder bestimmtes Projekt unterstützen möchten. Für eine Spendenquittung tragen Sie bitte Ihre Adresse bitte im vorgesehene(n) Feld(e)in.



Impressum:

Herausgeber:

Förderverein Hospiz Ettlingen e.V.
Vorsitzender: Prof. Dr. Dieter Daub
Pforzheimer Str. 31 · 76275 Ettlingen
Telefon: 07243 5495-0

Mail: info@hospizfoerderverein.de
www.hospizfoerderverein.de

Leitung der Redaktionsgruppe:

Ursula Müller

Redaktionsteam:

Ruth Feldhoff, Iris Pabst, Ulrike Scharpf

Druck: Thielbeer, Ettlingen

Verwendetes Papier: FSC-Zertifikat